© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

schönen, roten Färbestoff, welcher schon vor der Einführung der mexikanischen Cochenille in Gebrauch stand und sehr geschätzt wurde; dann aber durch die Einführung der echten Cochenille an Bedeutsamkeit verlor. In Polen mußten die Leibeigenen hierin die Abgaben entrichten, und König Sigismund legte im Jahre 1601 auf die Ausfuhr derselben einen Zoll. Da sie um Johanni eingesammelt wurde, erhielt sie den Namen „Johannisblut". Eine andere, in Armenien vorkommende Art (*Porphyrophora armeniaca*) wird ebenfalls zum Rotfärben benutzt.

Es erübrigt nun noch, aus der Klasse der Hymenopteren der Gallwespen kurz zu gedenken, welche uns schon als Arzneimittel liefernd bekannt geworden sind. Besonders kommen als bedeutsam in der Färbe-Industrie in Betracht *Cynips tinctoria* L., sowie *Cynips quercus calicis* (Burgsdorf). Beide kommen in südlichen Gegenden, diese in Griechenland und auf den Inseln des Archipels, jene in Kleinasien vor. Die durch ihren Stich an Eichenarten entstandenen Gallen bilden mit Eisen einen schwarzen Niederschlag, der, abgesehen von anderen Zwecken, zum Schwarzfärben Verwendung findet.

Otiorhynchus ligustici, Dickmaulrüssler.

(Auch ein Übelthäter aus Not!)

Von **H. Gauckler** in Karlsruhe in Baden.

Dieser Rüßler, der in Deutschland, Österreich-Ungarn und Frankreich verbreitet und häufig ist, hat sich, jedenfalls infolge Mangels seiner üblichen Nahrung, eine andere Nahrung als Ersatz gesucht, die ihn zu einem Schädling schlimmster Sorte stempelt.

Dieser Käfer zeigte sich hier in Deutschland bereits seit einigen Jahren in Weinbergen in schädlicher Menge; besonders schädlich trat er im Jahre 1894 in verschiedenen Teilen Rheinhessens (Bornheim, Oppenheim, Stadecken), sowie im Rheingau, im Elsaß, an der Mosel und an der Saar auf.

Im Jahre 1896 hat der Käfer sowohl, wie auch insbesondere dessen Larve in der Umgebung von Nierstein und in einigen Saargegenden ganz bedeutenden Schaden angerichtet.

Auch aus dem Breisgau in Baden wird von dessen unliebsamem und häufigem Erscheinen in dortigen Weingrundstücken im vergangenen Jahre berichtet.

Der Käfer wird 9—12 mm lang, ist schwarz von Grundfarbe und graugelb beschuppt; der Rüssel ist mit erhabener Mittellinie versehen; Halsschild schwarz gekörnt und dazwischen dicht grau beschuppt; die Flügeldecken sind dicht und fein gekörnt, die Schenkel gezähnt.

Die Lebensweise von *Otiorh. ligustici* ist meist nächtlich, er frißt fast nur nachts, hauptsächlich auf Kleeäckern (Luzerne), kann nicht fliegen und ist ziemlich schwerfällig in seinen Bewegungen. Sobald Gefahr naht, zieht der Käfer, wie viele der ihm verwandten Arten, die Beine dicht an den Körper, läßt sich leblos fallen und verharrt eine Zeit lang in diesem anscheinend leblosen Zustande, bis die Gefahr vorüber ist.

Der Käfer wird den Reben dadurch schädlich, daß er die gerade im Austreiben begriffenen, angeschwellten Augen dicht über und dicht unter der Erde total ausnagt.

Die Larve lebt in den Wurzeln der Reben und bringt letztere durch Zerstörung ihrer Wurzeln vollständig zum Absterben; beispielsweise wurde durch solchen Larvenfraß vor einigen Jahren ein Weinberg an der Saar total vernichtet.

Die eigentliche Lieblingsnahrung des Tieres scheint jedoch Luzerne zu sein, doch soll er auch, wie die Larve, Pfirsich nicht verschmähen.

Die Erscheinungszeit bez. Entwickelungszeit von *Otiorh. ligustici* währt von Ende April bis zum Juni.

Wenn nun dem Käfer seine ursprüngliche Nahrung auf irgend eine Weise entzogen wird, durch Mähen der Luzerne oder infolge gänzlicher Umarbeitung solcher Felder, so sieht er sich zunächst in der unmittelbaren Nachbarschaft nach neuer Nahrung

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

um, was wohl mit dem Umstande zusammenhängt, daß er nicht fliegen kann; so kann es denn kommen, daß er urplötzlich in großer Masse in einen Weinberg einfällt und hier seinen Hunger stillt.

Man hat bislang jedoch die Tiere meist nur an frisch gepflanzten Reben beobachtet, so daß die Käfer bei eventueller Auswahl die älteren Stöcke nicht anrühren.

Bei Nierstein am Rhein wurde *ligustici* im vergangenen Jahre gegen Ende April in einem umgeordneten Felde, welches kurz zuvor mit Luzerne bestanden und dann mit sogenannten Österreicher Reben angelegt war, in großer Menge gefunden.

Der Boden dieses Grundstückes ist lehmig, etwas kalkhaltig, also kein sogen. schwerer, kalihaltiger Boden, auf dem sonst meist Luzerne kultiviert wird.

Die Tiere waren auf dieses eine Stück Feld lokalisiert und fanden sich an anderen vorjährigen, mit derselben Rebsorte angepflanzten Riedfeldern, nur wenige hundert Meter von jenem entfernt, nicht vor. Offenbar hatte die Larve des Käfers an dem umgeordneten Luzernefelde in großen Massen überwintert.

Hauptsächlich kommt das Tier an jener österreichischen Rebsorte vor, muß also vor Jahren von dort her eingeführt sein.

Da die Käfer meist nachts fressen, findet man sie wenig bei Tage; sie ziehen sich dann an schattige, trockene Plätze zurück. Aus dieser ihrer Gewohnheit kann man Nutzen ziehen und dieselben am Tage mit leichter Mühe einsammeln und vernichten, indem man in der Nähe der stark befressenen Weinstöcke trockene Erdschollen oder Rasenstücke legt und die sich darunter in großer Zahl ansammelnden Käfer durch Arbeiter oder Kinder einsammeln läßt und vernichtet.

Aus Frankreich wird berichtet, daß auf diese Weise in $2^1/_2$ Stunden gegen fünf Liter Käfer unter solchen Erdschollen sich angesammelt hatten.

Des weiteren wird zum Einsammeln der Tiere das Ausbreiten von Leintüchern unter den Stöcken empfohlen, auf welche sich, infolge plötzlicher Erschütterung der Stöcke, die Käfer fallen lassen. Auch hat man es mit großen Blechtrichtern von $^1/_2$ m oberem Durchmesser versucht, welche man an die Stöcke hält und letztere dann erschüttert, so daß sich die Tiere dann in dem unteren Teile des Trichters ansammeln.

Mir scheinen diese letzteren Methoden wenig erfolgversprechende zu sein, da wohl nur die wenigsten Tiere sich in der dazu erforderlichen Höhe des Stockes befinden.

Das Sammeln an der Erde dürfte immerhin die ergiebigste Methode sein.

Vielleicht ist ein Versuch durch Bespritzen der Reben mit einer Brühe, bestehend aus 2 kg Kupfervitriol und 4 kg gelöschtem Kalk auf 100 l Wasser wirksam, indem wohl nicht anzunehmen ist, daß die Käfer solchergestalt bespritzte Stöcke angreifen werden.

Im Volksmunde wird dieser Rüsselkäfer vielfach der „Näscher“ genannt, welchen Namen er wohl mit Recht verdient durch seine Gewohnheit, nur die ganz zarten, noch in der Wolle steckenden Blättchen der Augen auszunagen.

Revision der europäischen und benachbarten Arten der Ichneumoniden-Gattung Pimpla.

Von Dr. **O. Schmiedeknecht.** (Fortsetzung aus No. 32.)

20. Bohrer höchstens so lang wie der halbe Hinterleib. 21.

Bohrer so lang wie der Körper oder wenig kürzer. Hinterleib grob punktiert, meist braun schimmernd. Beine gelblich braun. 43.

21. Nur die Klauen der vier Vorderbeine am Grunde mit Zahn. Die hintersten Schienen mit weißem Ring. Der *P. rufata* sehr ähnlich, aber die hintersten Klauen ohne Zahn, Mesonotum ohne gelbe Linien und Schulterfleck, Schildchen und Hinterschildchen mit kleinerer Makel an der Spitze, beim ♂ das sechste und siebente Rückensegment fast glatt. — Südliches Schweden. — Vielleicht doch nur als Varietät der *P. rufata* aufzufassen, gerade bei der Untergattung *Apechthis*

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Illustrierte Wochenschrift für Entomologie

Jahr/Year: 1897

Band/Volume: 2

Autor(en)/Author(s): Gauckler Hermann

Artikel/Article: Otiorhynchus ligustici, Dickmaulrüssler. (Auch ein Übelthäter aus Not!) 524-525